



Hans Haider

Ernst Jandl

1925–2000

Eine konkrete Biographie



J.B. METZLER

Ernst Jandl 1925–2000

Hans Haider

Ernst Jandl 1925–2000

Eine konkrete Biographie



J.B. METZLER

Hans Haider
Wien, Österreich

Der Abdruck der Texte von Ernst Jandl erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Luchterhand Literaturverlags aus: Ernst Jandl, *Werke*, hrsg. von Klaus Siblewski © 2016 Luchterhand Literaturverlag, München, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH. Für die nicht vom Luchterhand Verlag verbreiteten Werke von Ernst Jandl © bei Edith Schreiber, Wien. „wie und warum ich dich liebe“ von Friederike Mayröcker © Suhrkamp 2004.

ISBN 978-3-662-66638-8 ISBN 978-3-662-66639-5 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-66639-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: Martin Scholz, Wien

Planung/Lektorat: Ferdinand Pöhlmann

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Kapitel 1: Jung sein zwischen zwei Kriegen	9
Im toten Herzen der Donaumonarchie	9
Jandl aus Mähren, Rappel aus Bayern	13
Großväter und Großmütter	19
Bank und Pinsel: Der Vater Viktor Jandl	26
Rosenkranz und Reformpädagogik: Die Mutter Luise Jandl	28
Zweimal Gymnasium: katholisch und nationalsozialistisch	38
Gertrude und Edeltraud	45
Drill und Liebchen in Mähren	50
Bunker im Saarland, Baracke in England	54
Kapitel 2: Trümmerlyrik, Trümmerehe	59
Universität Wien: Studentenliebe	59
Unter dem Dach der Schwiegermutter	65
Aufbruch in den <i>neuen wegen</i>	69
Andreas Okopenko zum Freund gewonnen	72
Bei Fried, H.G. Adler, Gombrich: Austauschlehrer in London	76
Kapitel 3: Harte Jahre im kalten Wien	87
Treffpunkt Innsbruck, Jugendkulturwoche	87
Erstes Buch <i>Andere Augen</i>	93
Ein Versuch bei Friederike Mayröcker	97
Revolte in den <i>neuen wegen</i>	103

Allein am Donaukanal	109
Erste Helfer in Deutschland	111
Ballett und Oper für Paul Fürst	116
Der Onkel der ‚Wiener Gruppe‘	120
Gemeindewohnung für eine Person	123
Doppelter Versuch mit „Laut und Luise“ und „Schleuderbahn“	127
Kapitel 4: Der Weg aus Österreich hinaus	131
Pressendrucker und Kleinverleger	131
Nach Stuttgart zu Bense, Döhl, Heißenbüttel	134
Nach Graz zu Alfred Kolleritsch	140
Nach Prag zu Hiršal, Grögerová, Kolář	146
Nach Schottland zu Ian Hamilton Finlay	151
In der Royal Albert Hall mit Allen Ginsberg	158
Raoul Hausmann und Pierre Granier in Frankreich	163
Kapitel 5: Vom Lautgedicht zum Stereo-Hörspiel	167
<i>Between Poetry and Painting</i>	167
Lautgedichte auf Wiens Festwochen-Bühne	170
<i>Laut und Luise</i> mit Verspätung	172
Ernst Jandl und Friederike Mayröcker in der Literaturgesellschaft	177
Gegen Enzensberger, mit Chotjewitz	180
Heimrad Bäcker, Dieter Glawischnig in Linz	183
<i>Ein Gedicht und sein Autor</i> bei Walter Höllerer in Berlin	185
Die Schule wird unerträglich	188
Erster Sommer auf dem Lande in Rohrmoos	191
Mit Hans Mayer 1968 in St. Veit an der Glan	194
Erstes Buch im Luchterhand Verlag: <i>sprechblasen</i> (1968)	195
Hörspielpreis der Kriegsblinden 1969 für <i>Fünf Mann Menschen</i>	198
Jandl und Mayröcker bei Klaus Schöning im WDR in Köln	207
Kapitel 6: Westberlin, das Schaufenster der Künste	217
Wien in Ruhe 1968	217
Zaungast bei den Aktionisten	221
Bauer, Handke, Frischmuth, Scharang, Jelinek	223
Kunst und Psychiatrie: Leo Navratil in Gugging	232
Zwei und frei ein Jahr in Berlin	233
Spiel mit Bühnenspielen	242
Experiment Film	244
Klaus Ramm beginnt die Sammlung Luchterhand	249
Eremiten-Presse und Rainer-Verlag	254

<i>Serienfuss</i> und <i>wischen möchten</i>	258
Zweite Einladung nach Berlin 1973	260
Kapitel 7: Aufstand gegen den PEN-Club	265
Dichter bei den Germanisten	265
An den Grenzen der Konkreten Poesie	269
Der andere Jandl 1973: <i>dingfest</i>	271
Neue Öffentlichkeit: Grazer Autorenversammlung	276
Grazer Nachdenkpause zur Selbsterforschung	288
Der Schreibtisch ist 1974 gedeckt: <i>ernst jandl für alle</i>	294
Vorlesungen bei Wendelin Schmidt-Dengler und ein Trakl-Preis	298
Erste Schritte in die DDR und erste Kinderbücher	304
Zurück als Lehrer in die Schule 1975	308
Kapitel 8: Neuer Anfang im Wohnbüro	311
Wohllebengasse 10, Hinterhaus	311
<i>Kunst aus Sprache</i> in Wien im Museum des 20. Jahrhunderts	314
<i>Die schöne kunst des schreibens</i> 1976	318
Heruntergekommene Sprache in „tagenglas“	320
<i>die humanisten</i> für Graz 1976	322
Preis der Stadt Wien und eine Wiener Akademie	326
Georg-Trakl-Preis geteilt: Reiner Kunze, Friederike Mayröcker	329
<i>die bearbeitung der mütze</i> 1978	334
Depression und Melancholie	337
„Sebastian“ oder „Meine jetzige Situation“	341
Colloquium Neue Poesie ab 1978 in Bielefeld	348
Ernst Jandl und Friederike Mayröcker vom Schuldienst befreit	355
Konjunktiv auf Bühnen in Graz, Berlin, Zürich: <i>Aus der Fremde</i>	358
Gedichte wie im Tagebuch 1980: <i>der gelbe hund</i>	367
Kapitel 9: 1980 bis 1990: Ernst Jandls Jahrzehnt	371
Erntefeld der Ehren	371
1983 ein <i>selbstporträt des schachspielers als trinkende uhr</i>	373
Die großen Preise in Österreich und Deutschland 1984	377
Poetik-Vorlesung Frankfurt: <i>Das Öffnen und Schließen des Mundes</i>	386
Gesamtwerk in drei Bänden zum 60. Geburtstag 1985	391
System und Opposition: Doppelte Bande zur DDR	394
Soziale Fragen der österreichischen Schriftsteller	404
Im Jazz vom Hörer zum Macher	407
Ein Leben wie es war	421

Trügerische <i>idyllen</i> 1989	429
Die Berliner <i>tageszeitung</i> gratuliert zum 65. Geburtstag	434
Staatsdichterehren: Erich Fried in Österreich willkommen	437
Kapitel 10: Auf dem Weg zurück: Dialekt-Poesie mit Ziehharmonika	443
Keine Predigt für Lübeck	443
Ein neuer Motor 1991: <i>stanzen</i>	445
Ernst Jandl im Repertoire	455
Eine Wohnung in der Zentagasse für die alten Tage	459
Ernst Jandl gegen Günter Grass in der Luchterhand-Krise	462
Kleist-Preis in Potsdam 1993	464
Nachtaktiv und tagaktiv	468
1994 und 1995: Zweimal ein 70. Geburtstag	473
Kapitel 11: Mit Kraft und Mühe dem Ende zu	485
Lektors Kunst: <i>peter und die kuh</i>	485
„Die Literatur ist aus“	487
Begleitung und Begegnung	497
Mit Helga Glantschnig auf dem Eis	514
Bruder Hermann Jandl	517
Im Jenseits mit Jazzmusik	521
Mayröcker und Jandl kurz wieder unter einem Dach	525
Nekrologium	530
Abschiede	533
Anhang	541
Literatur	545
Personenregister	571



Einleitung

Nach Ernst Jandl und Friederike Mayröcker drehten sich auf Wiener Straßen manche um. Ein bekanntes Paar. Kaum jemand wusste, dass es nicht verheiratet war und nicht zusammenwohnte. Gemeinsam spazierten sie aus dem IV. Bezirk ins Café Museum nahe der Oper, zu Konzerten im Musikverein oder zum Burgkino, wo bis heute amerikanische Filme in Originalversion zu sehen sind. Seit einer Operation im Jahr 1990 stützte Mechanik aus Titan das linke Knie des Dichters, und immer öfter brauchte er den Gehstock. Bedächtig setzte er mit zumeist schräg gesenktem Kopf Schritt vor Schritt. Das fast kahle Haupt barg er unter einer Kappe. Sein gefütterter Trenchcoat um den massigen Leib war Jahrzehnte alt und schlabberte nun überlang, denn die Wirbelsäule seines Trägers hatte nachgegeben. Neben ihm gehend musste Friederike Mayröcker, von ihm „Fritzi“ gerufen, ihr gewohntes Tempo einbremsen. Sie war einen Kopf größer, ihr schwarzes Haar fiel glatt bis zur Schulter. Zumeist trug sie Schwarz, die Fahnenfarbe von Trauer und Anarchie. Oft war ihr anzusehen, dass sie froh. Ihren pelzigen Wintermantel wünschte sie sich sogar in den Sarg. Schon lange, ehe das Mode wurde, trug sie einen Rucksack. Hätte man sie nach dem Inhalt gefragt, hätte sie ohne Zögern geantwortet: ein Apparat zum Blutdruckmessen; und ein zweiter für den Fall, dass der erste versagt.

Ernst Jandls Herz brach am 9. Juni 2000, kurz vor dem 75. Geburtstag. Der Rettungswagen fuhr ihn ins Spital, er starb noch am selben Tag auf der Intensivstation. Friederike Mayröcker zog mit ihrer Poesie kometengleich weiter. Am 4. Juni 2021 stürzte auch sie nach zwölf Tagen Todeskampf

2 Einleitung

ab. Ihre Körper ruhen in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof wie ein einziger. So hatte es sich die Poetessa gewünscht. Seinen und ihren Namen über eine Doppelbiographie zu setzen, wird der Forschung noch lange verwehrt sein, denn die Sichtung ihres Nachlasses im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek in der Wiener Hofburg hat erst begonnen. Zudem wäre Ernst Jandls Widerwillen mitzudenken, der einer Münchner Germanistin entgegenschlug, als sie ihn um ein Gespräch ersuchte: „Wir betrachten uns nicht als ein ‚schreibendes Paar‘. Sollten Sie uns dennoch einen Abschnitt in ihrem Buch widmen wollen, dann kann das nicht in Form eines Interviews geschehen, weil ein solches unser Einverständnis mit der Voraussetzung bedeuten würde, wir *seien* ein ‚schreibendes Paar“.¹

Um Ernst Jandl den Biographen zu entrücken, zog Friederike Mayröcker zu seinem 70. Geburtstag im Jahr 1995 im Gedicht „wie und warum ich dich liebe“ eine rote Linie:

„[...]
das Geheimnis im Dunkel deines Herzens ist nicht
um von irgendjemandem gelüftet zu werden
es zieht mich an am gründlichsten und am tiefsten
und ist vermutlich das Motiv meiner unbeirrbaren Liebe“.²

Biographen streben dem wundersamen Augenblick zu, in dem der oder die Beschriebene als Figur ‚erscheint‘. Stückwerk, füge dich mit Hausverstand zum Ganzen! Pierre Bourdieu warnte im 1986 vorgelegten Aufsatz „L’illusion biographique“ davor, „eine Lebensgeschichte zu produzieren, das Leben als eine Geschichte zu behandeln, also als eine kohärente Erzählung einer bedeutungsvollen und gerichteten Abfolge von Ereignissen, bedeutet vielleicht, sich einer rhetorischen Illusion zu unterwerfen [...]“.³ Sein Vorbehalt gegenüber autobiographischem Erzählen gilt erst recht einer fremdverfassten Biographie: auch sie verfolge das Ziel, „Sinn zu machen, zu begründen, eine gleichzeitig retrospektive und prospektive Logik zu entwickeln, Konsistenz und Konstanz darzustellen, indem sie einsehbare Beziehungen wie die der Folgewirkung von einem verursachenden oder

¹ Ernst Jandl an Gerda Marko undat. LIT 139/B2050. Ihr Buch *Schreibende Paare* erschien 1995 in Zürich.

² Mayröcker 2004, S. 632.

³ Bourdieu 1990, S. 76.

letzten Grund zwischen aufeinanderfolgenden Zuständen herstellt, die so zu Etappen einer notwendigen Entwicklung gemacht werden.“⁴

Als Alternative zur selbsttäuschend diachronen Zwangslogik der Zeitlinie entlang ließe sich eine synchrone Darstellung imaginieren. Zum Beispiel in einem weitläufigen ‚Museum der deutschen Literatur.‘ Der Name Ernst Jandl wäre verdienstermaßen in verschiedenen Abteilungen zu finden, und immer in der Nachbarschaft seiner Zeitgenossen, Kollegen, Freunde und auch Konkurrenten – wie jenen aus der Wiener Gruppe um Gerhard Rühm. In einer Ehrenhalle fände sich Jandl unter den Trakl-, Büchner-, Kleist- und Hölderlin-Preisträgern, als Mitglied der Künstler-Akademien in Berlin-West, Berlin-Ost, Darmstadt und München sowie in einigen Rankings unter den bedeutendsten Lyrikern des Jahrhunderts. Auch die Aufnahme der Worte „rinks“ und „lechts“ sowie „velwechsern“ aus dem Gedicht „lichtung“ in die Politiksprache sichern der Marke Jandl Dauer. Im Studiersaal der Germanisten und Sprachwissenschaftler wären seine akustischen und visiblen Erfindungen auf dem Felde der Konkreten Poesie zu würdigen sowie auch die „heruntergekommene“ Sprache, der litaneimäßige Konjunktiv seiner Sprechoper *Aus der Fremde* oder der Kunstdialekt seiner *stanzen* genannten späten Gedichte. Im Medienkabinett lägen zum Abhören gemeinsam mit Friederike Mayröcker um 1968 geschaffene Leitfossilien der Radiokunst bereit, Pionierwerke des Neuen Hörspiels wie *Fünf Mann Menschen*. Ton- und Videokonserven müssten den Vortragsvirtuosen vor begeistertem Publikum sprechend machen. Vom legendären Auftritt vor wenigstens Fünftausend 1965 in der Royal Albert Hall in London an der Seite von Allen Ginsberg und Gregory Corso müsste das Filmdokument *Wholly Communion* gezeigt werden.

In der Darstellung der experimentellen Literatur der 1960er Jahre als weltweites Netzwerk wären Jandls Verbindungen zu Sprachingenieuren in Stuttgart, London, Edinburgh, Prag, Sao Paulo aufzuzeigen sowie zum seit 1978 alljährlich in Bielefeld stattfindenden Colloquium Neue Poesie. Im DDR-Flügel des Museums würde an ihn als Ermutiger des Undergrounds erinnert, der seit 1981 mit dem dünnen Gedichtbändchen *Augenspiel* die Jugend in Deutschland-Ost ebenso begeisterte wie schon, nach Woodstock und dem Mai 1968, mit Antikriegsgedichten auf Wagenbach-Platten jene in Deutschland-West. Unter „Literatur und Gesellschaft“ würde an Jandl als Anführer im Aufstand der jüngeren österreichischen Schreibenden gegen das PEN-Club-Establishment im Jahr 1973 und seine späteren Ehrungen durch den Staat erinnert. Unverzichtbar wäre sein Diktum, dass ein Dichter einen

⁴Bourdieu 1990, S. 76.

4 Einleitung

Brotberuf brauche, um sich frei zu wissen – Jandl wie Mayröcker verdingten sich mehr als zwei Jahrzehnte im Schuldienst. Wie aber die Kränkungen des Paares darstellen, das zehn Jahre auf einen Platz in einem potenten Verlag warten musste? Wie Depression, Medikamenten- und Alkoholabusus? Auch die sinnliche Vermittlung seiner Begeisterung für den Jazz als einer Befreiungskunst nach dem Nazi-Mief und die Einbindung seiner Sprechstimme in Konzerte mit Jazzmusikern würden ein Museum überfordern. Nicht aber eine Kinder-Station, wo „ottos mops“ aus Pappbüchern hopst und in Fibeln lustvolles Basteln mit der Sprache vorgeführt wird. In der Kohorte der 6- bis 18-jährigen behielt Ernst Jandl in Schulbüchern auch nach seinem Tod ein Massenpublikum.

Sofort nach dem Abschied im Jahr 2000 wurde die Dichotomie von Dichtung und Wahrheit bemüht. Die *New York Times* stellte neben ihren Nachruf auf den „internationally known lyric poet whose work could be lighthearted or despairing“ Ernst Jandls Gedicht „kommentar“:

daß niemals
er schreiben werde
seine autobiographie

daß ihm sein leben
viel zu sehr
als dreck erscheine

daß auch nur wenige
punkte, blutige
er noch erinnere

daß aber niemals
er zögern werde
in den dreck zu fassen

um herauszuziehen
was vielleicht
einen stoff abgäbe

für poesie
seinen widerlichen
lebenszweck⁵

⁵ 24.7.2000. Die Übersetzung von Margitt Leibert war in *Poetry*, Oct.–Nov. 1998, erschienen.

Einem Druck, sich in der Rolle eines Autobiographen selbst zu erforschen, wollte sich der Dichter nie vollends aussetzen, es blieb bei Versuchen wenige Manuskriptblätter lang. Der „Dreck“, den Jandl aus seinem Leben spielerisch elegant, mit mathematisch kühlem Kalkül, in Rage oder im heulenden Elend ‚herauszog‘, springt aus manchen seiner rund 2500 veröffentlichten Werke in bestürzender Deutlichkeit ins Auge. 1999, noch zu Jandls Lebzeiten, brachte der Luchterhand Verlag eine Sammlung solcher vom Herausgeber Klaus Siblewski als „autobiographisch“ klassifizierter Gedichte heraus unter dem Titel *aus dem wirklichen leben*.⁶ Ein noch umfangreicheres Buch mit hundert Texten, *Der beschriftete Sessel*, gaben Bernhard Fetz und Klaus Siblewski 2012 heraus.⁷ Derartige Collagen von Lebensbezüglichkeiten verführen die Leser dazu, sich selber ein Bild auszumalen – jeder mit dem Pinsel seiner eigenen Empirie und egal, ob er sich einer gefühlten Konkordanz öffnet oder – ‚DER hat unter uns gewohnt?‘ – zu erschauern geneigt ist.

In seinem ersten ausführlichen Rückblick auf sein Leben 1979 schien ihm wichtig, sich unter dem Titel „Wie kommt man zu einem Verlag?“ als bereits trittsicher im Literaturbetrieb vorzustellen. Im selben Jahr ergänzte er den Neudruck seiner *Sprechblasen* bei Reclam-Stuttgart um sechs Seiten „Autobiographische Ansätze“. Sie beginnen gequält: „Daß dieses Leben keine Geheimnisse birgt – welches denn täte es? Jedoch genug, das mir die Zunge lähmt, die Kehle schnürt ...“ Zur Premiere seines häuslichen Zustands-Tableaus *Aus der Fremde* 1980 in der Berliner Schaubühne warnte er im Programmheft vor jeder Engführung biographischer Forschung: „Alles von irgendwem Geschriebene ist Bestandteil seines Lebens und damit potentiell Material seiner Biographie.“⁸ Als er 1997 im Wiener Literaturhaus eine neue Gesamtausgabe seiner poetischen Werke vorstellte, „überraschte er die Zuhörer mit ausführlichen Erläuterungen, welche persönlichen Lebensumstände bei welchem Gedicht eine Rolle gespielt haben“.⁹

Die genaueste Beschreibung des ihn bedrückenden Alltags entließ Ernst Jandl schon 1979 in die Öffentlichkeit im Dreipersonenstück *Aus der Fremde*. Als Gymnasiallehrer für Deutsch und Englisch, nach 21 Jahren auf dem Katheder soeben frühpensioniert, bildete Jandl in diesem

⁶Jandl 1999a.

⁷Jandl 2012b. Nicht ident mit Jandl 1991 unter demselben Titel.

⁸Aus der Fremde. [Programmheft]. 1980. Berlin: Schaubühne am Halleschen Ufer Berlin. [unpaginiert].

⁹Klaus Siblewski: „Editorische Notiz“. Jandl 1999a, S. 181.

Zustandsdrama mit der Präzision eines Fotorealisten eineinhalb Tage Leben ab in seinem dürrtigen Arbeitszimmer, das zugleich sein Schlafzimmer ist. Die Freundin kommt zweimal auf Besuch, und einmal ein junger Freund und neuer Nachbar. „er2“ nannte ihn der Dichter im Manuskript. Dass nun dieser „er2“ eine Biographie vorlegt, ist dem Mangel geschuldet, dass eine solche zwanzig Jahre nach dem Tod des Dichters noch immer fehlte. Eile gebot auch die Beobachtung, dass die Quellen der Oral history nach und nach verstummen.

Die persönliche Bekanntschaft seit 1972, und bald auch Freundschaft mit Ernst Jandl und Friederike Mayröcker bedeutet für den Verfasser zugleich Privileg und Handicap. Sie erwies sich als nützlich bei der Recherche, weil ihm viele Namen und Ereignisse nicht fremd waren. Mit der Bezeichnung „konkrete Biographie“ soll die dem ‚subjektiven Faktor‘ ebenso wie feuilletonistischen Ausmalungen widersagende Beschränkung auf nachprüfbare Fakten und Texte herausgestrichen werden. Im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek lagen Jandl-Korrespondenzen im bereits geordneten Nachlass bereit. Der Leitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist ebenso zu danken wie hilfreichen Händen in weiteren Archiven in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Tschechien, Slowakei, Polen, England und den USA. Mit überlebenden Verwandten, Schriftstellern, Musikern, bildenden Künstlern, Schülern, Lektoren, Verlegern, Regisseuren, Veranstaltern und Ärzten¹⁰ wurden, im Gespräch oder schriftlich, Interviews geführt. Friederike Mayröcker unterstützte das Vorhaben mit Wohlwollen und Rechteeinräumungen.

Das vorliegende Buch verdankt sich auch reichen Vorarbeiten Anderer. Kristina Pfoser-Schewig schloss schon 1971 eine erste Dissertation über Jandl ab und erarbeitete 1985 eine erste Bibliographie.¹¹ Klaus Siblewski trug 2000 eine Wanderausstellung zusammen und gestaltete den Katalog dazu als eine Jandl-Bildmonographie.¹² Wendelin Schmidt-Dengler, ein Jandl-Freund und Leiter des Literaturarchivs der Nationalbibliothek bis zu seinem unzeitig frühen Tod 2008, konnte den ‚Vorlass‘ schon 1996 für die Republik erwerben. Bernhard Fetz, sein Nachfolger im staatlichen Literaturarchiv, hatte noch selber gute Kontakte zum Dichterpaaar. In Kooperation mit dem auf sieben Jahre befristeten und 2013 aufgelösten Ludwig-Boltzmann-Institut für Geschichte und Theorie der Biographie lief

¹⁰ Weibliche und andere Geschlechtsformen werden in diesem Buch respektvoll mitgedacht.

¹¹ Schewig 1971.

¹² Siblewski 2000.

die Arbeit am Nachlass in der Nationalbibliothek weiter. Dieses Team¹³ hinterließ den exzellenten Katalog einer Ernst-Jandl-Ausstellung 2010 im Wienmuseum¹⁴ sowie eine interaktive DVD mit Fotos von Dokumenten aus dem Nachlass.¹⁵ Auf eine konventionelle Lebenserzählung wurde mit dem Hinweis auf Bourdieus Einwände verzichtet.¹⁶ Stattdessen stellte die Nationalbibliothek die Datenbank *Biographeme*¹⁷ ins Internet, in welcher die Werke Ernst Jandls, nach Entstehungsdatum geordnet, samt Angaben über Erst- und Folgeveröffentlichungen ausgewiesen sowie von Jandl selbst verfasste tabellarische Lebensläufe als Scans abgebildet sind. Dieses Pickup-Verfahren für jedermann sollte, so ein Mission Statement, die „Narration“ ersetzen.¹⁸ Für die nun vorliegende faktenbasierte *konkrete Biographie* erwies sich diese Datenbank als nützlicher Behelf.

Ernst Jandls Lebensgeschichte beginnt in einem Lower-middle-class-Haushalt in den Chaosjahren nach dem Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie, in denen sich bereits rechte und linke Kräfte für einen Bürgerkrieg bewaffneten. Als er 1946 in Wien als Kriegsheimkehrer mit 21 aus dem Zug stieg, war er schon im fünften Rechtssystem angekommen – wohl in einem demokratischen, doch für immer politisiert. Der Schriftsteller Josef Haslinger, der ihm eine Zeit lang als Sekretär nahestand, nannte als die zwei Bereiche traditioneller Unterordnung, mit denen Jandl gehadert habe: „Vaterland“ und „Religion“.¹⁹ Trotz tiefer Zweifel verließ Jandl nie die Sozialdemokratische Partei und nie die Katholische Kirche. Ihm gelang erst mit vierzig und nur im deutschsprachigen Ausland mit dem Gedichtband *Laut und Luise* der literarische Durchbruch. Seine Biographie ist auch eine Chronik der Kulturpolitik und des Literaturbetriebs während mehrerer Jahrzehnte in Österreich und in den beiden Deutschland. Heute unvorstellbar: ein Bandenwesen, in dem Schriftsteller, obwohl in konträren theoretischen Positionen, solidarisch den Etablierten die Amtsmacht und die Medien entwenden.

¹³ Es blieb an der Universität Wien als ‚Forschungsverbund‘ unter der Leitung von Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Krammer weiter bestehen.

¹⁴ Fetz u. Schweiger 2010.

¹⁵ Schweiger 2010b.

¹⁶ Hanneschläger 2017.

¹⁷ <https://jandl.onb.ac.at>.

¹⁸ „Biographeme löst die geschlossene, lineare Erzählform der Lebensbeschreibung zugunsten einer modularen Biographik auf, deren einzelne Bausteine sich je nach Interesse und Fragestellung immer wieder neu kombinieren lassen, sodass jeder User seinen eigenen Weg durch das Leben der Biographierten beschreiten kann.“ <https://gtb.lbg.ac.at/de/4/2/1>.

¹⁹ APA178 vom 10.6.2000.

In Ernst Jandls Lebensgeschichte flossen viele wortgenaue Zitate aus seinen Korrespondenzen ein. Schriftlich sich zu erklären behagte ihm mehr als in Interviews mit Journalisten, in welchen, so fürchtete er, rasch gegebene Antworten über Jahre hindurch konserviert würden.²⁰ In Summe fügen sich die Briefstellen zu einem kaum je durch Emotionen verzerrten sachlich-kühlen Ton – eine Art Cantus firmus in gleichbleibender Distanz zu jeder poetischen Rede. In seinen Schreiben ist der skeptische und schonungslose Realist am Wort. Über die bisherige Forschung hinaus wurden frühe Dramenentwürfe auf lebensgeschichtliche Inhalte untersucht und publiziert. Für die Erlaubnis, bisher unpublizierte Schriften abzdrukken, ist der Inhaberin der Urheberrechte, Frau Edith Schreiber in Wien, zu danken, und auch dem Luchterhand Verlag in München für die eingeräumten Lizenzen. Bei Metzler warteten auf den Verfasser Vertrauen und Kompetenz. Sein Buch soll mit seinem Faktengerüst dem interpretierenden – dabei sprachlich weit ambitionierteren – Zweig der Literaturwissenschaft nützen, Anregungen geben und vor Irrmeinungen bewahren.

²⁰ „Ich selber brauche recht lange dazu, um halbwegs klare Gedanken halbwegs klar niederzuschreiben“. Jandl an Otto Breicha 27.8.1974. LIT 139/99, 2.3.3.3.



Kapitel 1: Jung sein zwischen zwei Kriegen

Im toten Herzen der Donaumonarchie

Als Ernst Jandl am 1. August 1925 in Wien geboren wurde, waren das Habsburger- wie das Hohenzollernreich nach der Niederlage an den Fronten und der Gründung von wackeligen Republiken untergegangen. Viktor Jandl war bei der Geburt seines ersten Sohnes dreißig, Luise Jandl sechsundzwanzig. Seit 5. Oktober 1924 waren sie gut katholisch verheiratet.¹ Viktor Jandl war als Offizier mit nur leichten Blessuren von der Ostfront heimgekehrt. Das Ingenieursstudium an der Wiener Technischen Hochschule konnte er nicht mehr aufnehmen, weil das Geld fehlte. In einer Bank fand er Arbeit am Schalter. Eine Hochzeitsreise war noch leistbar – nach Lussingrande, heute Veli Lošinj, auf der kroatischen Insel Lošinj. Luise, geborene Rappel, verließ nach der Heirat ihren Dienst als Lehrerin in einer Schule der Schwestern von St. Ursula. Ihr Vater Anton Rappel, Offizier im technischen Dienst der Artillerie, war an höchster Stelle, nämlich dem kaiserlich-königlichen ‚Arsenal‘ in Wien, beschäftigt gewesen und hatte dort im Objekt XVI seine Dienstwohnung. Nach Kriegsende wurde er in Pension geschickt und delogiert. Im Jahr zwischen der Heirat seiner Tochter Luise und Ernsts Geburt starb ihm seine Frau.

An Ernst Jandls Geburtstag, dem 1. August, trug die ehemalige k.u.k. Residenzstadt Trauer. Wiens erster sozialdemokratischer Bürgermeister war

¹ Geburts- und Taufschein Ernst Jandl, Pfarre Maria Geburt in Wien, III., Abschrift BG Wien Innere Stadt 11.7.1950, Bildungsdirektion Wien, Personalakt.

nach kurzer Amtszeit gestorben. Die *Arbeiter-Zeitung* vom Tag meldete: „Heute Samstag, ½ 3 Uhr nachmittags, wird auf dem großen Platz vor dem neuen Wiener Rathaus die Totenfeier für Jakob Reumann begangen. Die Arbeiterschaft wird von den Bezirkssammelplätzen geschlossen in Zehnerreihen zu ihrem Aufstellungsplatz auf den Ring marschieren.“ Auf derselben Krawallmeile gab es eine Woche davor Verletzte, als deutschnationale Schlägertrupps gegen die Abhaltung des 14. Zionistischen Weltkongresses ausrückten. Am 30. August 1925 bekundete auf dem menschenvollen Rathausplatz der sozialdemokratische Stadtrat Paul Speiser „unter stürmischen Beifallskundgebungen, daß wir fest und treu an dem Anschlussgedanken festhalten und nicht rasten werden, bis nicht unser Ziel, die große deutsche Republik, erreicht sein wird“, so der Bericht in der *Arbeiter-Zeitung*. Die Mobilisierung der Straße wird die Kindheit Ernst Jandls als Dauerton begleiten. Anschwellend im Jahr 1934, als die autoritär regierende konservative Mitte Putschversuche von links und rechts niederschlagen musste, und enthemmt 1938 auf dem Heldenplatz unter dem Führer Adolf Hitler auf dem Balkon der Hofburg.

Der Krieg blieb zum Greifen nahe. Der Dichter wurde, topographisch gesehen, in das tote Herz der habsburgischen Militärmacht hineingeboren. Österreich-Ungarn war von der Armee zusammengehalten sowie von einer starren, doch soliden Bürokratie. Zwei Gehminuten von der Jandl-Wohnung entfernt endeten die Gleise, die Blutadern des Systems, in den Hallen des Süd- und des Ostbahnhofs. Hier machten sich auch die englisch-neogotischen Ziegeltürme des Arsenal breit, bis Kriegsende zugleich Kaserne, Waffendepot, Rüstungsfabrik, Museum und Ruhmeshalle. In Sichtweite davon, im hochbarocken Schloss Belvedere, hatte sich Erzherzog Franz Ferdinand in seiner ‚Militärkanzlei‘, einer von Kaiser Franz Joseph geduldeten Nebenregierung, auf die Thronfolge vorbereitet. Bis zur Reise nach Sarajewo im Frühsommer 1914.

Ernst der Stammhalter wurde zur Taufe am 15. August, dem „Hohen Frauentag“ im katholischen Festkalender, in die Waisenhauskirche am Rennweg getragen. Sie behauptet einen Ehrenplatz in der Geschichte, denn zur Einweihung 1768 schrieb der damals zwölf Jahre alte Mozart eine Messe und dirigierte sie im Beisein von Kaiserin Maria Theresia selbst. Das Kind Ernst bekam als weitere Taufnamen Viktor, Anton und Maria – nach seinem Vater, seinem Großvater mütterlicherseits und seiner Großmutter väterlicherseits, einer geborenen Späth. „Oberst der Reserve“ Anton Rappel wurde als Taufpate in die Matrikel seiner Pfarrkirche eingetragen.

Am Geburtshaus an der Ecke Landstraßer Gürtel/Jacquingasse erinnert keine Gedenktafel an den bekanntesten Bewohner. Gräfin Marie



Abb. 1 Das Palais Lanckoroński und die Muttergottes-Kirche vor den Fenstern der Jandl-Wohnung

Razumovsky aus der böhmischen Linie der weitverzweigten Familie ließ hier 1902 ein Palais mit angeschlossenem Zinshaus bauen. An der Adresse Jacquingasse 57 empfing die Salonière Gäste mit großen Namen. Gregor Razumovsky, ihr Urenkel, öffnete hundert Jahre später die Salons für „ungestörte Vorstands- und Kamingespräche“, und mit dem Hinweis im Werbeprospekt, dass hier die Schriftsteller Heimito von Doderer, Friedrich Torberg, Hilde Spiel, Milo Dor und Thomas Bernhard sowie der Komponist Gottfried von Einem verkehrt hätten. Von Ernst Jandl sind keinerlei Bemühungen bekannt, in dieser Salongesellschaft Fuß zu fassen, die sich bis in die 1990er Jahre um Andreas Razumovsky scharte, einen rechtskonservativen Korrespondenten der *F.A.Z.*

Das Domizil der Grafen Razumovsky sah freilich ärmlich aus gegenüber dem Palast, den sich Graf Karl Lanckoroński 1894/95 von den Theaterarchitekten Helmer und Fellner für seine Kunstsammlung zeichnen ließ. Aus ihren fünf Fenstern im Mezzanin blickten die Jandl auf eine neubarocke Prunkfassade. Die Universität pflegt nebenan seit 1754 ihren Botanischen Garten. Richard Strauss, seit 1919 als Mitdirektor an der Staatsoper engagiert, ließ sich eben an der Jacquingasse eine Villa bauen. Die Kunstsammlung der Lanckoroński wurde von den Nationalsozialisten konfisziert, der Palast nach dem Zweiten Weltkrieg von Plünderern in Brand gesteckt, die Ruine 1960 abgetragen. Auch der Doppelkopfbahnhof aus der Monarchie verlor im Bombenkrieg seine Hallen und wurde durch einen Neubau ersetzt. Auf der Café-Terrasse an der Ostseite dieses inzwischen ebenso demolierten ‚Südbahnhofs‘ verbrachte der Dichter mit Friederike Mayröcker viele sonnige Nachmittage – mit Blick hinüber auf Ernsts erstes Zuhause.

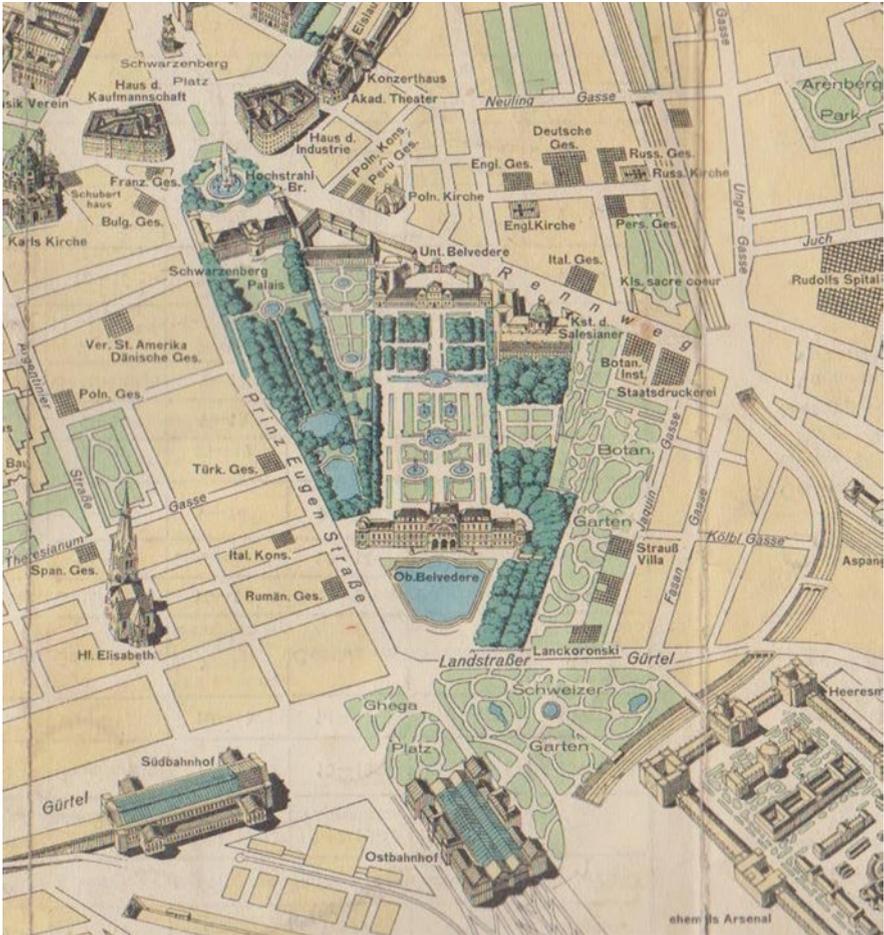


Abb. 2 Stadtplan Wien 1937. Links die Kirche St. Elisabeth, wo Ernst Jandls Eltern und er selbst geheiratet haben, unten die beiden Bahnhöfe – in den 2000er Jahren zum Hauptbahnhof vereint – und das Arsenal, seines Großvaters Anton Rappel Arbeitsplatz. (Foto: Wikimedia Commons)

Gräfin Razumovskys Mietparteien gelangten in ihre Wohnungen durch ein unauffälliges Haustor am Landstraßer Gürtel 9. Dieser äußere Wiener Straßenring auf den Freiflächen des geschliffenen Linienwalls umschließt sieben frühere Vorstädte und war großzügig wie ein Pariser Boulevard angelegt. Der auf englische Art angelegte Naturpark zwischen Gürtel und Arsenal bekam den Namen von Erzherzogin Maria Josepha, Mutter von Karl I., dem letzten Kaiser. 1920 wurden die Grünflächen in Dankbarkeit für eidgenössische Hilfslieferungen vom republikanisch rot gewordenen

Wien in ‚Schweizergarten‘ umbenannt. Der Kampf gegen die Nachkriegsnot blieb täglich Gebot. Am Tag von Ernst Jandls Geburt am 1. August 1925, einem Samstag, kündigten die Zeitungen eine Senkung des amtlichen Brotpreises an, als Zeichen einer neuen Stabilisierung nach der Hyperinflation. Doch blieb noch ungeklärt, ob am Montag ein Laib billiger sein wird oder dessen im Weltkrieg auf 1260 Gramm reduziertes Gewicht auf 1340 Gramm erhöht würde.

Ein Foto von Viktors und Luises Hochzeit zeigt 13 Freunde und Verwandte in dunkler Festkleidung in einem hohen Salon. Viermal männlich, siebenmal weiblich. An der Seite der Braut thront Mutter Anna Rappel, an der Seite der Bräutigam-Mutter Maria Jandl. Viktor Jandl trägt Smoking, der Brautvater seine Uniform mit dem ihm 1913 verliehenen Goldenen Verdienstkreuz mit der Krone an der Brust. Karl Humula, der Mann von Luises Schwester Anna, steht hinten. Auf dem Serienfoto im Atelier trägt Luise den weißen Kranz im Haar und reichlich Tüll und Spitzen, Viktor einen Frack mit schwarzer Weste – aus dem Leihhaus oder ein Erbstück? Die Rappel-Linie war schon eine Generation früher zu bürgerlicher Reputation gekommen. Viktor Jandl, Arbeitersohn und Oberleutnant aus einem Arbeiterbezirk, heiratete somit gesellschaftlich die Leiter hinauf-, nämlich in eine Obristenfamilie ein. Noch höher wird sein Sohn Ernst aufsteigen, wenn er in derselben Kirche St. Elisabeth wie seine Eltern und genau an seinem 24. Geburtstag Roswitha Birti ehelicht. Deren bei Kriegsende umgekommener Vater, Oberst a.D. Dr. Anton Birti, führte noch den ererbten Militäradelstitel eines „Edlen von Lavarone“.

Jandl aus Mähren, Rappel aus Bayern

Woher stammen die Wiener Jandl? Ernst Jandl formulierte seine Absage an jede genealogische Neugier um Allerseelen 1959, den Tagen mit dem obligaten Gräberbesuch:

wir wollen wissen wo wir her-
kommen

wer ist unser ur-
ahn unser alt-
vorderer dieses arsch-
loch

damit wir uns ihm ehr-
fürchtig nah'n

damit wir uns ihm ehr-
fürchtig nah'n

Die Genetik diskreditierte sich im nationalsozialistischen Deutschland, indem sie sich zur Komplizin menschenunwürdiger, menschenverachtender Politik machte. Doch wer nach der Vererbung von besonderen Fähigkeiten fragt, darf sich allemal auf Goethe berufen, der an sich Vaters „Statur“ erkannte und Mutters „Frohnatur und Lust zu fabulieren.“ Freilich führte der Weimarer in diesem Gedicht in den „Zahmen Xenien“ solche Selbstbeforschungen ins Absurde in den zumeist weggelassenen Schlusszeilen: „Was ist denn an dem ganzen Wicht / Original zu nennen“. Unter Ernst Jandls Verwandten erwarb sich nur Herbert Hrachovec, geboren 1947 in Wien, Rang und Namen im Sprachfach: als Germanist, Philosoph und Kommunikationsforscher. Ernst Jandls Großvater Anton Rappel war einer seiner Urgroßväter.

Ernst Jandls Stammbaum bildet ab, was die Bevölkerungsstatistik weiß: Vor allem durch die Zuwanderung stieg in Wien die Einwohnerzahl von 123.000 im Jahr 1700 auf 1,2 Millionen 1880 und auf 2,1 Millionen 1910. Aus Ernst Jandls Elternpaar war nur der Vater, aus den zwei Großelternpaaren noch niemand in Wien geboren. Ernst Jandls Vorfahren dieses Namens haben ihre Wurzeln in einer deutschen Sprachinsel in Mähren mit dem Namen Schönhengstgau und den Hauptorten Landskron, Zwittau und Mährisch Trübau – heute Lanškroun, Moravská Třebová, Svitavy. Der nationaldeutsche Priester Ottokar Kernstock – er schrieb 1920 den republikanischen Text für die alte Haydn-Hymne der Monarchie – verfasste 1922 ein „Schönhengstgauer Heimatlied“ mit den Reimen „Unsre holde Muttersprache / Unsrer Ahnen biedre Art / Werden unter jedem Dache / Wie ein köstlich Gut gewahrt.“ Die deutschen ‚Schönhengster‘ wurden 1945/46 vertrieben. Als ihn ein Heimatforscher Rudolf Jandl 1964 in einem Brief auf den „gemeinsamen Heimatort ‚Rothmühl‘“ aufmerksam machte, besuchte ihn Ernst Jandl in Deutschland. Doch zu den Kultureinrichtungen der Vertriebenen hielt er Distanz. Zurecht vermutete er dort militante Sprachschützer.

Ernsts Jandls Ururgroßvater Andreas Jandl heiratete, 31 Jahre alt, im August 1819 in der Stadt Retz (Niederösterreich) die dort ansässige 22 Jahre

alte Weinbauertochter Elisabeth Strobl.² Als Beruf gab er Dachdecker-geselle an. Seine Eltern, der Schneidermeister Ignaz Jandl und Anna, lebten in Mährisch Rothmühl/Radiměř. Ihre Standesdaten sind in den Matriken³ nicht mehr exakt fassbar, denn zu viele Jandl gab es hier, auch mit denselben Vornamen. Jandl ist in Rothmühl auf den Gedenktafeln nach dem Ersten Weltkrieg der häufigste Gefallenename.

Der Brautvater hieß Franz Strobl, war Weinbauer in Mitterretzbach, stammte aus Slawathen/Slavetin in Südmähren und war katholisch verheiratet mit Eleonore Gutmann.⁴ Gutmann war vornehmlich als jüdischer Familiennamen verbreitet; wie auch Hirschler, der Mädchennamen von Ernst Jandls Urgroßmutter aus der Rappel-Linie. Jüdische Familiengeschichten sind in Mähren und in Folge auch im benachbarten Niederösterreich nicht verlässlich dokumentierbar, weil die antisemitischen ‚Familiantengesetze‘, nach denen in Mähren nur ein Sohn in jeder Familie zurecht heiraten durfte, im 18. Jahrhundert zu zahllosen nicht registrierten Verbindungen und Scheinehen führten.

Andreas und Elisabeth Jandl bekamen einen Sohn, der am 6. Oktober 1821 auf den Namen Johann getauft wurde.⁵ Er baute sich eine Existenz als Schustermeister auf. Im Februar 1852, 30 Jahre alt, heiratete er die 36 Jahre alte Maria Preyer.⁶ Mit ihr wuchs ihm eine an Köpfen reiche bäuerliche Verwandtschaft in Mitterretzbach zu. Die Preyer und die Kargl – so der ledige Name seiner Schwiegermutter – waren dort Winzer. Dem Schuster Johann Jandl wurden vier Kinder geboren, die alle das Erwachsenenalter erreichten: Vinzenz,⁷ Johann,⁸ Gregor⁹ und Juliane.¹⁰ Das wahrscheinlich älteste erhaltene Familienfoto zeigt ihn mit Johann, Gregor und Juliane auf

²Traungsbuch Pf. Retz (1805–1820) fol. 89.

³https://vychodoceskearchiv.cz/zamrsk/files/2020/02/8700_Sbrika-matrik-Vychodoceskeho-kraje-1587-1949_NAD_190-stav-2020-02-14.pdf.

⁴Traungsbuch Pf. Retz (1784–1804) fol. 45.

⁵Taufbuch Pf. Retz (1798–1823) fol. 337. Andreas Jandl verliert sich nach dieser Taufe in den Retzer und Retzbacher Matrikeln. Es ist denkbar, dass der Dachdecker-Wandergeselle aus Mähren in Niederösterreich ein Verlegenheits-Bräutigam war, den die mit einem Erben beschenkten Begüterten gerne ziehen ließen.

⁶Traungsbuch Pf. Mitterretzbach (1833–1884) pag. 109.

⁷Taufbuch Pf. Retz (1852–1866) fol. 25. 23.3.1853.

⁸Taufbuch Pf. Retz (1852–1866) fol. 70. 20.11.1854.

⁹Taufbuch Pf. Retz (1852–1866) fol. 111. 8.9.1856.

¹⁰Taufbuch Pf. Retz (1852–1866) fol. 165. 10.2.1859.

einem Sofa sitzend. Schuster Johann starb als ‚Armenpfündner‘ 1885 mit 63 Jahren in Retz am Schlagfluss.¹¹

Der Sog der Großstadt Wien wurde mächtiger mit dem Anschluss von Retz 1871 an die Nordwestbahn zwischen Znaim und Wien. 1872 war ihr pompöser Endbahnhof in Wien fertiggestellt, ein Investment mit Blick auf die Wiener Weltausstellung 1873.

Gregor Jandl verschlug es in den Wiener Vorort Hernals. 1879 heiratete er die Förstertochter Maria Späth.¹² Auch sie war eine ‚Zugereiste‘, aus dem Dorf Szalakusz bei Neutra/Nitra im nahen Oberungarn, heute Slowakei.¹³ Als Gregors Beruf wurde Buchbinder ins Trauungsbuch eingetragen. Sein Trauzeuge war wohl sein Chef in der Mayerhofgasse 7 im Bezirk Wieden. Nun waren die Jandl, nach Schneiderelle, Dachdeckerhammer, Rebschere und Schusterpech, beim Buchbinderleinen angekommen. Sohin schon in der Buchkultur.

Gregor Jandl, Ernsts Großvater väterlicherseits, nannte als erste Adresse in Hernals die Karlsgasse (seit 1894 Pezzlgasse) Nummer 9. 1882 wohnte die junge Familie bereits in der Elisabethgasse im Bezirk Ottakring.¹⁴ Am 24. Dezember 1894 kam dort Viktor, der Vater des Dichters, als viertes Kind nach Otto, Berta und Emmerich zur Welt.¹⁵ Ein ‚Christkindl‘, und am Festtag der Heiligen drei Könige, dem 6. Januar, getauft: Welcher Fromme dächte da nicht an Gottesgnade? Wann die Jandl zurück in den Nachbarbezirk Hernals in die Bergsteiggasse 1 übersiedelten, ist ungewiss.¹⁶ Von Ernsts Großmutter Maria Jandl, der Frau aus dem oberungarischen Dorf, ist in der Familie überliefert, dass sie bei den Mehlmessern am Ottakringer Brunnenmarkt Hafer für die Pferde verkaufte.¹⁷ Als sie 1935 mit 83 starb, übernahm ihr Sohn Emmerich Jandl die Wohnung in der Bergsteiggasse.¹⁸

¹¹ Sterbebuch Pf. Retz (1862–1893) fol. 213.

¹² Trauungsbuch Pf. Wien-Hernals (1879–1879).

¹³ Štátny archív v Nitre, Taufregister Sokolníky (Szalakusz), 9.3.1852, Familienname der Mutter Matyejovsky.

¹⁴ Taufbuch Pf. Wien-Altottakring (1982), fol. 121.

¹⁵ Taufbuch Pf. Wien-Altottakring (1894) fol. 794. Mit Hinweis auf 2. Ehe 18.4.1942 Standesamt 20 Wien-Hietzing, Familienbuch Nr. 118/42, Wien III., Jacquingasse, Muttergottespfarre mit Hedwig Maria Nikitowicz, gestorben 28.4.1973 St.A. Penzing 03270/73.

¹⁶ In den Kirchenbüchern wird Gregor Jandl als Buchbindergeselle und -gehilfe geführt. Weshalb ihm die Aufnahme ins offiziöse Wiener Einwohnerverzeichnis verwehrt war, denn „Lehmanns Adressbuch“ verzeichnete keine „Gewerbegehilfen, Tagelöhner, Dienstboten und Nicht-Selbständige“.

¹⁷ Mitteilung Roswitha und Nikolaus Jandl 2020.

¹⁸ <https://www.friedhofewien.at/eportal3/fhw/vs/beginVerstorbenensuche.do?resetSearch=true> Jandl Marie.

Das Haus Bergsteiggasse 1 an der Grenze von Hernals zu Ottakring, in dem Viktor mit seinen Geschwistern im 1. Stock aufwuchs, wurde um die Jahrhundertwende gebaut. Es gehörte der im Armen- und Bildungswesen engagierten jüdischen Eigentümerfamilie der Ottakringer Brauerei, den Edlen von Kuffner. Möglich, dass das Armeleutekind in die Gunst einer Förderung durch die Kuffner kam. Die staatliche Realschule am Schuhmeierplatz, die er besuchen durfte, heißt heute Realgymnasium 16. Im Schuljahr 1912/13 machte er die Matura. Am 6. Oktober 1913 begann er an der Technischen Hochschule ein Studium zum Bauingenieur.¹⁹ Als Freifach belegte er italienische Literatur bei Carlo Battisti.²⁰

Viktor Jandls Studienfortschritt im ersten Jahr ist als sehr gut einzustufen. Im Herbst 1914 rückte er als Einjährig-Freiwilliger ein²¹ – ein Privileg für Studenten, das den Präsenzdienst auf ein Jahr und die Reservistenpflichten auf elf Jahre verkürzte. Wie auch sein Sohn Ernst war er von kleiner Statur – Körpermaß: 1,64 – und Brillenträger. Er wurde in Preßburg und Ödenburg zum Artilleristen ausgebildet, doch zur Infanterie überstellt, ehe er 1915 an die russische Front kam. In Galizien wurde er 1916 verwundet: „Weichteildurchschuß d.r. Vorderarmes“. Mit dem Spitalszug kam er nach Wien. Er kämpfte schon wieder im Osten, als ihn 1917 die Nachricht vom Tod seines Vaters erreichte.²² 28 Monate Dienst an der Front, 12 im Feld wies er dem Deutschösterreichischen Staatsamt für Heereswesen nach, als er im März 1920, noch immer Gebäudeverwalter eines Truppenbarackenlagers in Wien-Döbling, um die Aufnahme ins neue österreichische Heer ansuchte und eine Loyalitätserklärung unterschrieb: „Ich bekenne mich mit meinem Manneswort zur demokratischen Republik Österreich.“²³ Obwohl er sich als „mittellos“ und sorgepflichtig für seine verwitwete Mutter auswies, wurde er abgewiesen. 1924 stand er vor dem Traualtar schon als Bankbeamter.

Viktor Jandls Braut hieß Luise Rappel. Sprach Ernst Jandl diesen Namen aus, dann überdeutlich. Der Zuhörer sollte an den gleichlautenden

¹⁹TUWA [TU Wien Archiv], Hauptkataloge der ordentlichen Hörer für das Studienjahr 1913/14, Matr. Nr. 16 (Viktor Jandl).

²⁰Dieser an der Universität Wien promovierte Romanist aus Trient (1882–1977) war von 1908 bis 1914 Lehrbeauftragter an der TH Wien und tat sich nach dem Ersten Weltkrieg im faschistischen Italien bei der sprachideologischen Definition der Brennergrenze und bei der Italianisierung deutscher Ortsnamen in Südtirol hervor, in Partnerschaft mit Ettore Tolomei.

²¹Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA). Kriegsarchiv. Hauptgrundbuchblatt Jandl Viktor.

²²Sterbebuch Pf. Hernals (1917) fol. 79, 8.4.1917.

²³ÖStA/AdR, BMLV/Reichskommissionen, Viktor Jandl (*1894). Anmeldeblatt zur Aufnahme in das österreichische Heer.



Abb. 3 Luise Rappel heiratete in der Kirche ihrer Pfarre St. Elisabeth im Wiener Bezirk Wieden am 3. Oktober 1924 Viktor Jandl. (Foto: Klingemann-Jandl)

Zustand denken, den die Brüder Grimm als „*verrücktheit des kopfes oder plötzlich aufsteigender zorn*“ beschreiben.²⁴ Obwohl ein selbstschonungsloser Realist, kokettierte er nicht ungern mit dieser magischen Erblast. Zwei Rappel, Johann Georg und Joseph, kamen um 1800 aus Hemau bei Regensburg in Bayern nach Klosterneuburg in Niederösterreich, der eine wurde Hutmacher, der andere Gastwirt und Kantineur in der Korneuburger

²⁴Grimm 1893, Bd. 14, Sp. 117.

Schiffswerft.²⁵ Dessen Tochter Barbara Rappel²⁶ brachte nach Vaters Tod²⁷ unverheiratet fünf Kinder zur Welt. Nur der 1835 geborene Anton Rappel, der Großvater von Luise Jandl, überlebte die ersten Wochen. Er fand Arbeit in der Nagelfabrik Fischer in Wiener Neustadt, stieg dort auf zum ‚Beamten‘ und heiratete 1863 Anna Dinhobel, Tochter von Mathias Dinhobel und Elisabeth, eine geborene Hirschler.²⁸ 1864 kam Sohn Anton der Jüngere zur Welt und wurde in der Propsteipfarre von Wiener Neustadt getauft.²⁹

Die niederösterreichische Stadt Wiener Neustadt ist ein Platz mit gleich viel imperialer wie militärischer Tradition: Kaiserresidenz mit dem Ehrentitel „Die ewig Getreue“, Grablege von Kaiser Maximilian I., Festungsbau und Theresianische Militärakademie, wo der Prinz-Eugen-Marsch von aller Leutnants Lippen tönt. Anton Rappel d.J. verschlug die Armeekarriere in die ungarische Reichshälfte. In Peterwardein (ungarisch Pétervárad, serbisch Petrovaradin) tat er auf dem von der Donau umspülten Felsen gegenüber von Neusatz/Novi Sad bei der Festungsartillerie Dienst. Dort heiratete er 1892 Anna Spüller, die Tochter eines „Bourgeois“ in Semlin – so der Eintrag im Kirchenbuch, als in Wiener Neustadt seine am 2. Dezember 1902 geborene jüngere Tochter Aloisia Emilie, genannt Luise, am 14. Dezember getauft wurde.³⁰ Semlin, heute als Zemun ein übel beleumundeter Stadtteil Belgrads, war eine bedeutende Quarantänestation an der mariatheresianischen Militärgrenze, Abschnitt Banat, in Schussweite der Kanonen auf der Festung von Belgrad am Donaustrom. Die Vorfahren von Anna Spüller, Ernst Jandls kurz vor seiner Geburt verstorbener Großmutter, hießen Sasz, Manolino, Marinovic – zusammen ein deutsch-ungarisch-romanisch-slawisches Siedler-Bouquet.

Großväter und Großmütter

Anton Rappel d.J. litt darunter, dass ihm seine Anna aus Semlin nur zwei Mädchen gebar. Als ‚Büchsenmacher‘ wurden auf dem Kasernenhof wie im Offizierskasino Männer wie er mit nur weiblicher Nachkommen-

²⁵Zur Geschichte der Familien Rappel und Humula vgl. Glatz (2009).

²⁶Taufbuch Klosterneuburg-Stiftspf. (1804–1924) fol. 63. 17.1.1811.

²⁷Sterbebuch Klosterneuburg-Stiftspf. (1831–1851) fol. 39. 17.10.1834.

²⁸Taufbuch Wiener Neustadt-Hauptpf. (1863–1866) fol. 99.

²⁹Taufbuch Wiener Neustadt-Hauptpf. (1863–1866) fol. 99.

³⁰Taufbuch Wiener Neustadt-Hauptpf. (1901–1902) fol. 338.

schaft verhöhnt. Anna kam am 16. Juli 1896 in der Pulverfabriksiedlung in Blumau bei Wiener Neustadt zur Welt.³¹ Als 1902 ihre Schwester Luise in Wiener Neustadt, nun schon in einem Direktionshaus der Heeresverwaltung am Maria-Theresien-Ring 3, geboren wurde, habe der Vater aus Enttäuschung zwei Wochen lang nicht mit seiner Frau gesprochen, schreibt Antons Urenkelin Evamaria Glatz in ihrer Familiengeschichte.³²

Anton Rappel wurde bald aus der Pulverfabrik ins Arsenal nach Wien kommandiert. Aufgestiegen zum Artilleriezeugs-Offizial 1. Klasse gab er 1908 im Verlag Rötting in Ödenburg/Sopron eine *Übersicht über die Jagd-, Gebirgs-, Belagerungs-, Festungs- und Küstengeschütze und deren Munition* heraus. Ein reines Tabellenwerk. Als Artillerie-Zeugsverwalter saß er im Arsenal an der Schnittstelle zwischen Rüstungsindustrie und Truppe.³³ Noch im September 1918, zwei Monate vor Kriegsende, wurde er zum Artillerie-Oberzeugsverwalter und Oberstleutnant befördert. Ohne Feindberührung überlebte er den Krieg.

Großvater Rappel führte bis zu seinem Tod im Jahr 1936 das Kommando in der gutbürgerlichen 110-Quadratmeter-Wohnung, die er nach Kriegsende mietete. Im März 1925 wurde die Krone durch den Schilling abgelöst. 6000 Kronen im Monat bekam er 1919 als Pension zugesprochen, im Jahr seines Todes 1936 zahlte ihm der Staat 385 Schilling, heute mit einer Kaufkraft um 1000 Euro. Die Möblage in der Wohnung gehörte der Tochter und war wohl ihre Mitgift: ein Salon, ein Schlafzimmer, ein „Weichholzzimmer“, vermutlich Zirbe. Luise Jandl zählte diese Einrichtungsstücke in einem Testament auf, das sie vor ihrer ersten Geburt abfasste, um Viktor ihr Erbteil zu sichern, falls sie nicht überlebt.

Der Großvater bewohnte nun das im Bauplan³⁴ so bezeichnete „Dienerzimmer“. Auf den Gassen erwarteten ihn nicht nur Grüßer. Weil die Pensionen für das einem Großreich angemessen Offizierskorps die kleingeschrumpfte Republik noch ärmer machten, gingen Arbeiter auf die Straße. In einer seiner wenigen biographischen Selbstauskünfte beschreibt Ernst Jandl die miterlebte Befindlichkeit in der degradierten Offiziersschicht nach dem Kollaps des Vielvölkerreichs so präzise und elegant wie Robert Musil: „Es gab in ihr weder den Leichtsinn des sich Treibenlassens von Tag zu Tag, nicht die Unbekümmertheit eines Lebens von der Hand in den Mund, wie

³¹ Tauf-, Trauungs-, Sterbebuch Pf. Blumau-Neurisshof (1896–1914) fol. 2.

³² Glatz 2009, S. 106.

³³ *Wiener Zeitung*, 28.4.1914.

³⁴ Stadt Wien. MA 37. Gebietsgruppe Süd – Planarchiv. Landstraßer Gürtel 9, KG 01006, EZ 2360.



Abb. 4 Das Eckhaus Landstraßer Gürtel 9 mit dem Palais Razumovsky in der Jacquingasse 57. Fünf Fenster der Jandl-Wohnung im Mezzanin (schräg rechts über der Palais-Pforte). (Foto: Hans Haider)

es sozial tiefer möglich gewesen wäre, noch gab es das Vertrauen des sozial Höhergestellten in die eigene Substanz, in den eigenen Fundus und in die Tragfähigkeit des eigenen gesellschaftlichen Fundaments, daher auch keine Gelassenheit gegenüber Künftigem.“³⁵

Die k.u.k. Artillerie stand an Korpsstolz der Kavallerie längst in nichts mehr nach. Der Theodolit fordert eine feinere Hand als der Hafersack. Anton Rappels d.J. anderer Schwiegersohn Karl Humula absolvierte die Artilleriekadettenschule Traiskirchen und stieg als Berufsoffizier bei der Artillerie zum Hauptmann auf. Auch zwei jüngere Humula-Brüder wurden Offiziere. Oberst Rappel und seine Schwiegersöhne bewahrten den Offiziersrock auch in der neuen Republik im Schrank. Zwei geschlagene Generationen, unbedankt, gedemütigt. „Sie sind 1918 mit Schimpf und Schande nach Hause gekommen, ihnen wurden die Epauletten

³⁵ „Zur Problematik des Freien Schriftstellers“, Jandl 2016, Bd. 6, S. 158.

heruntergerissen“: Diese Klage wurde in vielen Familienchroniken überliefert, auch von Nachkommen Anton Rappels.³⁶

An gutbürgerlicher Adresse im Bezirk Josefstadt, Fuhrmannsgasse 3, war beim Major a.D. Karl Humula und seiner Anna zur Freude des Großvaters bereits im Mai 1925 ein Knabe angekommen. Dieser Cousin Herbert wird im November 1944 bei Snina in den Karpaten fallen, während Ernst Jandl in einer Artilleriekaserne in Brünn noch auf den Abtransport an die Westfront wartet – und schon auf dem Postweg seine Immatrikulation an der Universität Wien vorbereitet. Ernst aber, den zweiten Enkel, hütete Anton Rappel in den eigenen vier Wänden. Knapp älter als ein Jahr, wird Ernst im weißen Hemdchen auf einem Plaid im Wald fotografiert: ohne Windel, sodass jeder sieht, dass er ein Bub ist. Sommers wurde die Mutter mit den Kindern auf das Land geschickt. Aus Buchbach, einem Dorf unweit ihrer Vaterstadt Wiener Neustadt, berichtete sie ihrem „Manni“ in der Bank: „Ernsti hat ein Federngesteck wie ein Indianer, ein Schwert, Pfeil und Bogen und ist selig damit.“³⁷ Auf einem Foto von Weihnachten im selben Jahr 1932 posiert der sieben Jahre alte Ernst schon mit Luftdruckgewehr vor Christbaum und Krippe. Von den Offizieren a.D. war der ganze junge Mann gefragt: Ernst steht auch auf Fotos breitbeinig Parade mit Feuerwehrhelm, mit Schild, Schwert und Lanze und in Pfadfinder-Montur, auch die leicht paramilitärisch.

Der Vater, Großvater und mehrere Onkel sammelten in ihrer Offizierslaufbahn Kompetenzen in Technik, Arbeitsdisziplin, Organisation und Untergebenenführung. Kasernenhoftöne begleiteten Ernst seit seiner Kindheit. Die akustische Kulisse aus dem Ersten Weltkrieg wurde ihm eingetrichtert, von den zwei Monaten Fronteinsatz am Westwall blieben ihm im Kopf Granatengewumm, Maschinengewehrgeratter, Schrapnellgezisch, Nachladegeschnapp. In vielen Lautgedichten donnerte Ernst Jandl mit eigener Stimme gegen diesen Dauerlärm an. Beim Abspielen von Jazzplatten drehte Ernst Jandl den Lautstärkeregelger gerne bis zum Anschlag, so als müsse er den ärgsten Tinnitus niederkämpfen. Er behielt auch eine manchem Angst machende Schärfe und Strenge in der Stimme. Hatte er einen Gesprächspartner niedergedet, wenn nicht gar niedergebrüllt – in öffentlichen Diskussionen oder Sitzungen von Komitees, in denen er wenig redete, aber wenn, dann messerscharf Ideen und Interessen verteidigend – brach er die gespannte Ruhe mit verlegenem Lachen, und erschrocken über

³⁶ Glatz 2009, S. 122.

³⁷ Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek (LIT), Nachlass Ernst Jandl, 139/99, 2.3.1.1.